

SANKT GEORGS BLATT

35. Jahrgang

August-September 2020

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Abschied Paul Steiner	Seite	4
Neu am St. Georgs-Kolleg	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
Robert Puzia CM – Teil II	Seite	9
+ Pfr. Hans Hammer	Seite	11
+ Herbert Weber CM	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15



Blick von St. Georg zur Hagia Sophia

Die göttliche Weisheit in Zeiten der Pandemie

Die Pandemiezeit hat unser Leben auf den Kopf gestellt. Mit vielen Bemühungen konnten wir im Juni in einer Zeit geschlossener Schulen **im Kolleg** eine türkische Sondergenehmigung zur Abhaltung der österreichischen Reifeprüfung erhalten, die unseren nahezu 100 Absolventinnen und Absolventen einen weiteren Schritt in eine noch vielfach unsichere Zukunft möglich macht.



Matura in Zeiten der Pandemie

Die Neueinschreibung in die Vorbereitungsklassen für das kommende Schuljahr, die im Juli stattfand, ist wieder unter nicht leicht zu erstellenden Sonderformen vollständig abgeschlossen. Wir haben die Klassenzahl durch verschiedene Umschichtungen der Lehrer um eine vermehrt, um an allen nun sechs Vorbereitungsklassen die Schülerzahl 18 nicht zu überschreiten und so die geforderten Abstandsregelungen für einen hoffentlich möglich werden Unterricht im September zu gewährleisten. Die Erteilung und Verlängerung der Arbeitsgenehmigungen unserer acht neuen Lehrkräfte durch die türkischen Behörden und die Einreise in Österreich für türkische Studienanfänger oder ausländische Ehepartner heimkehrender Lehrer erfordern die Lösung vieler ungewohnter Fragen.

Auch die nur für zwei Wochen vollständig unterbrochenen **Gottesdienste** können wir nun wieder öffentlich – mit vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen – feiern, auch wenn unser St. Georgs-Chor unsere verdiente Chorleiterin nicht singend verabschieden konnte.

Ein mit uns seit langer Zeit befreundeter **österreichischer Bischof** schrieb uns vor einigen Tagen:

„Aber nicht nur Corona macht Sorgen, auch die Bestrebungen in vielen Ländern, Religion und Politik zusammenzuspannen und die Vielfalt in allen Bereichen zu reduzieren, was immer schiefgegangen ist. Danke, dass Ihr unverdrossen die Vielfalt lebt und so ein Hoffnungsträger seid!“

Das führt meine Überlegungen zur göttlichen Weisheit, denn über die **Hagia-Sophia-Umwidmung** haben wir in vergangenen Wochen auch vielfache Anfragen gehört, wobei wir Antworten vermieden haben, die eine aufgewühlte Situation noch befeuern könnten. Aber ich möchte nun doch einige, einander fast widersprechende Aspekte aufzeigen.

Mitte Juli wies der Islamwissenschaftler und Jesuit **Felix Körner**, den wir als alten Freund schätzen, darauf hin, dass man es nicht akzeptieren sollte, dass bei allen Überlegungen zur Nutzung eines Gotteshauses zuletzt nur die politische Provokation übrig bleibe. Wenn es tatsächlich drum ginge, dass dort wieder gebetet werde, könnte man das ohne die in diesen Tagen immer stärker werdende „Rhetorik der Rivalität“ sogar positiv sehen, da Istanbul nicht Mekka sei und Nichtmuslime die Stadt und ihre Heiligtümer betreten dürften.

Mit Blick auf die Hagia Sophia widersprach der Theologe der Sichtweise, die Christenheit habe erst durch ihre jetzige Umwandlung in eine Moschee „eine Kirche verloren“. *„In Wirklichkeit haben die Osmanen Konstantinopel nicht vorgestern, sondern 1453 erobert. Die gesamte westliche Christenheit schaute damals weg. Auch darüber sollte man traurig sein: Keiner half.“* sagte Körner.

In der Geschichte seien im Zuge von Eroberungen immer wieder Gotteshäuser an andere Religionen

gefallen. Das betonten auch zwei **Judaistinnen aus Münster**, die darauf hinwiesen, dass im Mittelalter oft Synagogen in Kirchen umgewandelt worden seien. Diese Umwidmungen seien damals als politische Akte der Machtübernahme verstanden worden und drückten den Triumph der Kirche über das Judentum aus.

Der Wiener Pfarrer **Martin Rupprecht**, ein langjähriger Freund der Türkei, betonte in einer Stellungnahme seine Sorge über die begleitenden Worte der Umwandlung, da ein Gotteshaus nie ein Symbol für Eroberung sein sollte, sondern ein Zeichen für das Gebet und den Frieden. *In den letzten 500 Jahren haben wir auch als Religionen dazugelernt. Gott ist nicht mächtig durch uns, wenn wir etwas erobern. Wir können auch niemanden verpflichten an Gott zu glauben. Nichts können wir erzwingen. Es bleibt ein Geschenk, den Glauben an Gott gefunden zu haben. Ich weiß um all die schwierige Geschichte zwischen Christen und Muslimen, und doch glaube ich von Herzen daran, dass Gott uns prüft, ob wir miteinander leben können.*

Allerdings geht es bei allen Äußerungen im religiösen Kontext, von Griechenland über Moskau und Washington eigentlich um einen zusätzlichen tiefer liegenden Konflikt.

Denn **ein politischer Kontext** bleibt unübersehbar, der teilweise im außertürkischen Lebensraum wenig verstanden wird. „**Die Ketten sind zerbrochen**“ war der große Leitspruch rund um das erste Freitagsgebet, und damit sind verschiedenartige Ketten gemeint: Innertürkisch Fragen des Laizismus, die als Einschränkung der Religionsfreiheit verstanden werden, und im Blick auf andere Länder die wieder hochkommende Furcht, dass die Türkei erneut in der überheblichen Sichtweise des 19. Jahrhunderts als der „kranke Mann am Bosphorus“ betrachtet wird. Diese Rolle akzeptiert allerdings die gegenwärtige Türkei nicht mehr und beruft sich dabei durchaus auch auf den seit Atatürk neu gewonnenen nationalen Stolz, für den man trotz geänderter Zugangsweisen zu osmanischen und islamischen Werten weiterhin dankbar bleibt.

Diese Gefühle können sich leicht verselbstständigen, wie wir es bei afghanischen Taliban-Spruchbändern in der Hagia Sophia oder griechischen Mob-

Angriffen auf die Überreste der *Bleimoschee* in Thessalien Anfang August gesehen haben. Die *Kursun Camii* war bis zur Übergabe an die Griechen 1882 eines der schönsten osmanischen Gotteshäuser im türkischen Südosteuropa.

Zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Zeilen gehen auch die Konfrontationen weiter mit Orten wie dem *Sumela-Kloster* bei Trabzon oder *Sühnebittebeten zur Gottesgebärerin* im Westen.

Martin Rupprecht schloss seinen Aufruf im Juli mit den Worten: *„Ich bitte euch also: Wenn ihr in der Hagia Sophia betet, dann betet für den Frieden; dann betet, dass wir alle an ein Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen glauben können. Dass wir alle zusammen eine neue Sprache des Miteinanders lernen, dass Gott uns einen gemeinsamen Weg zeigen möge. Nur so werden wir Seine Größe verstehen. Gott ist größer als unser Denken.“*

Und es ist wohl auch zutreffend, dass die meisten Muslime in der Türkei das Christentum „*nicht als Gegner sehen, sondern als Gesprächspartner, als Schwesterreligion*“, wie P. Körner anmerkte.

Ich persönlich bin in diesen Tagen wieder sehr stark an meinen ersten **Besuch in der Grabeskirche von Jerusalem** erinnert worden. Ich war damals entsetzt, als ich erlebte, wie Griechen, Armenier und Lateiner sich lautstark gegenseitig „niederbetet“ haben, die Franziskaner noch mit Einsatz ihrer Orgel. Ein alter, inzwischen verstorbener ökumenischer Freund, P. Düsing, hat mich damals getröstet mit dem Hinweis: *Ja, sie singen durcheinander wie die Spatzen am Feld, für uns ohne Harmonie, aber Gott hört trotzdem ihr Singen.*

Von daher habe ich über einen Gedanken, der auch in diesen Tagen geäußert wurde, lächeln müssen:

Sollen wir uns nicht geehrt fühlen, dass die Türken nicht einen der großen Moschee-Bauten des Meisters Sinan in den Mittelpunkt stellen, sondern die Kirche der göttlichen Weisheit, die weiterhin mit diesem Namen bezeichnet wird und in der die Theotokos in der Apsis zwar jetzt verhüllt ist, aber doch auch in Zukunft über die Betenden aus allen Religionen ihren Mantel breiten wird?

Franz Kangler CM

Paul Steiner – Ein Leben in Sankt Georg

Als im Frühjahr 1993 sich ein jüngerer Kärntner Mathematiker im Grazer Provinzhaus der Lazaristen bei mir meldete, um erneut eine Bewerbung für eine zweijährige Entsendung in die Türkei abzugeben, war uns allen nicht bewusst, dass sich daraus eine ganz intensive und ein Arbeitsleben erfüllende Aufgabe ergeben würde. Allerdings war zutreffend, dass wir damals nicht einfach nur einen Lehrer allein auswählten, denn Paul war bereits Familienvater mit drei Töchtern im Alter von 11, 9 und 8 Jahren und wollte mit dieser ganzen Familie den neuen Schritt in die Türkei unternehmen.

Paul Steiner war 1955 in Klagenfurt auf die Welt gekommen, hatte nach der Reifeprüfung zuerst Architektur, dann Mathematik und Darstellende Geometrie studiert. Stark war auch schon in der Studienzeit seine Verwurzelung in der Musik; er spielte die Instrumente Klarinette, Saxophon und Querflöte und gründete eine Tanzcombo, um sich sein Studium zu verdienen. Noch in der Studienzeit heiratete er seine Frau Andrea. Bereits vor der Versetzung nach Istanbul hatte Paul Steiner sich zusätzliche Ausbildungen im Bereich der Mathematik-Fachdidaktik erschlossen, die er sehr gut in den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Istanbul einbauen konnte. So wurde er bereits 1997 gebeten, die Aufgabe des Fachvorstands für Mathematik zu übernehmen, was er bis zum Jahr 2010 auch in bester Weise ausübte. Die österreichische Behörde dankte mit der Verleihung des Titels „Oberstudienrat“. Eine große Herausforderung im Bereich Mathematik lag darin, die sich stark ändernden Anforderungen im türkischen und österreichischen Curriculum zu koordinieren. Das zeigte sich vor allem auch in der Hinführung neuer österreichischer Lehrkräfte zum Verständnis der türkischen Universitäts-Aufnahmeprüfung, die völlig andere Strukturen als die österreichische Reifeprüfung aufweist.

Als im Jahre 1995 Knaben- und Mädchenschule von Sankt Georg zusammengeführt wurden, wurde auch die bisher aus vier Personen bestehende österreichische Leitungsstruktur auf drei Personen reduziert. Der letzte Direktor der Mädchenschule, Alexander Zabini, kam als Direktorstellvertreter an die neue gemeinsame Schule. Im Jahre 2010 entschloss ich mich, nach 27-jähriger Leitertätigkeit

an der Schule gemäß den Bestimmungen eines österreichischen Beamten mit 60 Jahren in den Ruhestand zu treten. Als Nachfolger bot sich klar Alexander Zabini an. Wir wollten damals aber auch den wichtigen Posten eines Direktorstellvertreters weiter besetzt sehen und führten längere Gespräche mit Paul Steiner, der sich zunächst ein stärkeres Heraustreten aus der ihm sehr lieben Unterrichtstätigkeit nicht vorstellen konnte, aber dann doch dieser neuen Herausforderung zustimmte. So traten zur Mathematik auch viele administrative Fragen und breite Kontakte mit der Elternschaft.

Für uns alle überraschend trat auch Direktor Zabini im Sommer 2013 in den Ruhestand und wieder war Paul Steiner der fast selbstverständliche Nachfolger. Längere Gespräche brachten wieder seine Bereitschaft und so übte er nun die letzten sieben Jahre die Leitertätigkeit in unserem Kolleg in einer Zeit ständiger Umbrüche im Erziehungssystem in Österreich und der Türkei aus.

Es gab die Herausforderung nach guten Sonderformen für die zentrale österreichische Reifeprüfung am Sankt Georgs-Kolleg ebenso wie die Umgestaltungen der türkischen Lehrpläne und Schulentwicklungskonzepte. Als Zeichen eines offenen Zuganges war die Tür seiner Kanzlei für Schüler, Lehrer und Eltern stets geöffnet und wurde nur für persönliche Gespräche geschlossen.

Um einen guten Übergang zu gestalten, wurde schon im vergangenen Sommer mit dem österreichischen Ministerium die Nachfolge durch Gernot Grabher besprochen. Die COVID-Pandemie ab März dieses Jahres hat allerdings gut gewollte Pläne des Schulträgers völlig abgeändert; statt großer Abschiedsfeiern bleiben uns nur Zeichen der Verbundenheit unter Einhaltung von Abstandsregelungen. Am 31. August, dem letzten Tag seines Wirkens in der Türkei, verabschiedet sich Paul Steiner nun am ersten Tag eines vorgezogenen neuen Schuljahres. Wir wünschen ihm vom Herzen danach ein gutes Ankommen in der Kärntner Heimat, wo er mit vielen Mitgliedern seiner inzwischen großen Familie die kommenden Jahrzehnte verbringen wird.

... nicht nur in der Schule, auch in der Gemeinde

Paul, Du warst jetzt 27 Jahre hier in Istanbul, die letzten sieben Jahre davon als Direktor. Schon viel länger, seit der Gründung des Gemeinderats vor 19 Jahren, bist Du in der Gemeinde mitverantwortlich. Kannst Du Dich noch daran erinnern?

Wir – Andrea, unsere drei Töchter und ich – kamen in den Sommerferien 1990, nachdem ich mich das erste Mal beworben hatte, nach Istanbul, um das St. Georgs-Kolleg kennenzulernen. Nachdem ich die ausgeschriebene Stelle nicht bekommen hatte, waren wir natürlich enttäuscht, haben uns aber trotzdem entschlossen, uns die Schule im Sommer anzusehen. Hilfreich war damals der Kontakt zu Sr. Michaela aus der Mädchenschule, den P. Lehrbaum, der Pfarrer meiner Heimatgemeinde St. Josef, einer sehr lebendigen Salesianer-Pfarre in Klagenfurt, hergestellt hatte. Wir kamen Ende Juli mit unserem Auto, parkten im Schulhof und genossen für ein paar Tage Sr. Michaelas Gastfreundschaft. Nach den wenigen Tagen Istanbul war für uns klar, wir kommen wieder.

Drei Jahre später war es soweit. Diesmal lernten wir nicht nur die Schule kennen, sondern fühlten uns auch gleich als ganze Familie in der St. Georgs-Gemeinde aufgenommen. Eine derartig lebendige Gemeinde anzutreffen, damit hatten wir nicht gerechnet. Sie war sicher einer der Faktoren, dass wir uns in Istanbul so rasch eingelebt hatten. Vieles war einfach wie zuhause. Schon bald kam ich als Nikolaus von meinen kleineren zwei Töchtern als Engeln begleitet zu den Kindern nach St. Georg.

Auch heute kommt in der St. Georgs-Gemeinde noch der Nikolaus, auch wenn viele der Kinder und auch der Eltern nur wenig oder keinen direkten Bezug – außer dem Nikolaus – zur Gemeinde haben. Diese ist im Laufe der Jahre klein geworden, umso wichtiger finde ich es, dass sie mit solchen Aktionen wie dem Nikolausbesuch hinaustritt in eine breitere Öffentlichkeit.

Dieses Kleiner-Werden hat schon wenige Jahre nach unserer Ankunft in Istanbul begonnen. Es kamen nur noch selten Familien mit Kindern nach St. Georg. Elisabeth Dörler, die 1995 als Pastoralassistentin nach St. Georg gekommen war und diese Veränderung in der Gemeinde miterlebt hatte,

wollte die Gemeindegemeinschaft auf eine breitere Basis stellen und so kam es am 2. September 2001 zu einer Gemeindeversammlung auf Burgaz und der anschließenden Gründung des (Pfarr-)Gemeinderats.

Du hast Dich von Anfang an für den Bereich „Liturgie“ zur Verfügung gestellt. Deine Klarinette war ein Vierteljahrhundert aus St. Georg nicht wegzudenken. Was bedeutet Dir Musik – gerade auch im Blick auf Gemeinde?

Schon in der Jugend war ich Mitglied der Liturgiegruppe in St. Josef, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Liturgie der Jugendmessen über das Musikalische hinausreichend mitzugestalten. „Wer singt, betet doppelt“ soll schon Augustinus gesagt haben, und so sehe ich meinen Einsatz auf der Klarinette als Unterstützung der Gottesdienstbesucher beim Doppelt-Beten.

Bei der ersten Sitzung wurdest Du damals zum Vorsitzenden gewählt und hattest die Funktion über die Jahre behalten. Wenn Du zurückblickst auf diese Zeit, was war Dir innerhalb der Gemeinde bzw. der deutschsprachigen Ökumene besonders wichtig?

Als ich bei der ersten Sitzung zum Vorsitzenden gewählt wurde, war es natürlich eine große Ehre für mich. Wichtig für mich war es immer, dass die Gemeinden im Gespräch bleiben, das Verbindende suchen und dass St. Georg für Suchende eine Anlaufstation ist und bleibt.

Wenn Du nun nach 27 Jahren Schule und Gemeinde von St. Georg verlässt, welche Erfahrungen wirst Du mitnehmen?

Mitnehmen werde ich so viele positive Erfahrungen und ganz besonders die eine, dass Beziehungen wichtiger sind als Regeln, dass man Regeln aufstellen und Forderungen haben kann und dass diese auch akzeptiert werden, wenn zuvor die Beziehung stimmt, man als Person akzeptiert wurde.

Auch wir als Gemeinde werden aus dieser Zeit mit Dir viel mitnehmen und sagen Dir und Deiner Familie Danke für Euer Engagement, Euren Optimismus und Eure Kreativität in den vielen Bereichen, in denen Ihr tätig wart. Nicht nur ich habe die unkomplizierte und großartige Zusammenarbeit genossen.

Gerda Willam im Gespräch mit Paul Steiner

Direktor, Direktorstellvertreter und acht Lehrkräfte aus Österreich neu in St. Georg

Mit 1. September 2020 beginnen zehn Österreicherinnen und Österreicher einen neuen Dienst am St. Georgs-Kolleg. Die entscheidende Neubesetzung ist unser neuer Direktor **Mag. Gernot Grabher**. Vom Wiener Ministerium wurde er bereits am 9. Dezember 2019 auf Vorschlag des Schulerhalters mit der Leitung betraut, der lange türkische Amtsweg endete am 15. Mai mit der Bestellung zum Direktor ab 1. September 2020.



*Gernot Grabher (re) folgt auf Paul Steiner
als Direktor*

Gernot Grabher kam im Sommer 2010 mit seiner Gattin Beatrix nach vielfältigen Vorerfahrungen in die Türkei und ist seither in St. Georg tätig. Hier wurde auch seine Tochter Emilie Sophia Elif im November des ersten Jahres in der Türkei geboren. Der 1966 in Lustenau geborene Vorarlberger war nach Absolvierung einer HTL zum Studium der Fächer Deutsch und Geschichte nach Wien gezogen und schloss dem eine Tätigkeit als Fremdsprachenassistent in Irland und als Generalsekretär der Sommerhochschule Wien/Strobl an. Dann führte ihn sein Berufsweg auf den Balkan, wo er in Mazedonien und Montenegro als Universitätslektor und Bildungsbeauftragter seinen Erfahrungsbereich ausbaute. 2010 begann seine Lehrtätigkeit in St. Georg. Schon nach zwei Jahren dieses Istanbulers Arbeitens wurde er von uns gebeten, die Leitung der Fachgruppe Deutsch am Kolleg zu übernehmen, wo er sich neben allgemeinen Koordinationsfragen vor allem mit der Organisation des Österreichischen Sprachdiploms im Zusammenhang mit der Entwicklung des Curriculums des Kollegs auseinandersetzte. Neun Jahre lang konnte er sich intensiv mit dem türkischen Schulwesen,

seinen Vorschriften und Gesetzen sowie der praktischen Umsetzung auseinandersetzen, bevor er 2019 zum Direktorstellvertreter ernannt wurde.

Bei seiner Bewerbung für die Schulleitung überzeugte er den Schulerhalter durch seine Managererfahrung, durch seinen ausgleichenden und vermittelnden Charakter, seinen Humor und die Bereitschaft, dieses Wissen zum Wohl der Schule und der Gemeinde einzusetzen. In der kommenden Ausgabe des St. Georgs-Blattes wird er sich selbst mit einigen grundsätzlichen Gedanken zur Schulleitung vorstellen.

Seit Sommer 2014 unterrichtet der Tiroler **Mag. Thomas Schwarz** die kommerziellen Gegenstände an unserer Handelsakademie. Der 1965 in Innsbruck geborene Wirtschaftspädagoge war zuvor führend in administrativen Tätigkeiten des Landesschulrates für Tirol tätig. Er tritt nun die frei werdende Aufgabe des Direktorstellvertreters an. Wir freuen uns auch über seine Bereitschaft, dann ab Sommer 2021 die Administration des Kollegs als engster Mitarbeiter des Direktors zu übernehmen.

Neu am Kolleg heißen wir folgende österreichischen Lehrkräfte willkommen:

Mag. Christian Amberger (Mathematik/Physik) und **Maga. Maria Bloder** (Englisch/Geographie) aus Graz,

Mag. Stephan Graf (Mathematik/Darstellende Geometrie) und **Maga. Susanne Graf** (Chemie/Latein) aus Graz,

Maga. Doris Kraler-Bergmann (Englisch/Italienisch) aus Innsbruck,

Maga. Sonja Loos (Biologie) aus Wien,

Mag. Dr. Christoph Weinberger (Deutsch/Philosophie) aus Wien,

sowie zum zweiten Mal in Istanbul **Maga. Monika Propst-Yüce** (Deutsch/Französisch) aus Graz.

Allen wünschen wir ein gutes Einleben in einem in vielen Bereichen noch offenen Schuljahr.

Franz Kangler CM

Predigt

Immer wieder kommt Vinzenz von Paul auf zwei seiner Predigten zu sprechen, die zum Ausgangspunkt sowohl seiner eigenen „Bekehrung“ (Hinwendung zu den Armen), als auch seiner Gründungen und Werke wurden. Die konkreten Umstände, bzw. die Anregungen gläubiger Menschen (Augenzeugen der Not) haben ihn dabei geleitet. In den ländlichen Pfarrgemeinden *Chatillon* (nahe Lyon) und *Folleville* (bei Amiens) haben die Teilnehmer des Gottesdienstes auf Vinzenz' Wort hin begonnen, die Nächsten- und Gottesliebe konkret zu leben. Sie begannen sich um die Armen in ihrer Umgebung zu sorgen und versöhnten sich mit Gott und untereinander durch eine Beichte. In beiden Predigten hat Vinzenz auf **aktuelle Ereignisse** (die leibliche Not einer Familie, bzw die seelische Not eines Todkranken, die dieser selbst publik gemacht hat) in der jeweiligen Pfarre Bezug genommen.

Der „Erfolg“ bzw. die Wirkung dieser Predigten haben Vinzenz ein Leben lang begleitet und auch theoretisch beschäftigt. Wie soll eine gute Predigt aussehen? Was gilt es zu beachten, was zu vermeiden? Mit seinen Mitbrüdern bespricht er die Erfahrungen auf den Volksmissionen und sie entwickeln eine Predigtmethode entsprechend den Weisungen des **Konzils von Trient**, das bis dahin in Frankreich kaum Beachtung fand. Als Antwort auf die Reformation mit der neuen Betonung von Bibel und Verkündigung hat dieses Konzil auch die **Erneuerung der Predigt** ins Auge gefasst. Diese soll **unterweisen, bekehren und verständlich sein**.

Das Zeitalter der Renaissance hatte auch vor den Predigern nicht Halt gemacht. Mit gesuchter Rhetorik, sprachlicher Virtuosität, Wortspielen, Zitaten von antiken Schriftstellern, die in der Originalsprache zitiert werden, sowie vielfältigen Bezügen auf Naturphänomene und historische Ereignisse versuchten sie ihre Zuhörerschaft in den Städten zu beeindrucken. Welcher Prediger zu welchem Anlass im katholischen Frankreich des 17. Jh. eingeladen wurde, war bisweilen eine Staatsangelegenheit, die zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Machtzirkeln führen konnte.

Die großen gefeierten Prediger waren Stars ihrer Zeit, denen es viele gleichgültig wollten. In den Kon-

ferenzen mit den Mitbrüdern findet Vinzenz drastische Worte: *Oh Heiland, wozu dieser ganze rhetorische Prunk? Kommen wir so etwa weiter?* (XI, 258) *Ein wenig Lärm und das ist alles! So viele Predigten werden täglich in dieser großen Stadt gehalten, so viele Advent- und Fastenpredigten. Zeigen Sie mir nur einen Menschen, selbst von jenen, die schon dreißig und vierzig Jahre diese Predigten anhören, der dadurch besser geworden wäre. Oh Heiland, Sie werden viel Mühe haben, einen Einzigen zu finden, ja nur einen Einzigen, der sich durch das Anhören aller dieser Predigten bekehrt hat!* (XI, 280)

Wohl im Gegensatz zum aufwendigen feierlichen Predigtstil seiner Zeit spricht Vinzenz von der „**kleinen Methode**“ der Predigt. Sie wird durch die intensive Tätigkeit beim einfachen Landvolk entwickelt, *aber sie ist auch wirksam für höher gebildete Zuhörer in den Städten, ja sogar in Paris und am Königshof.* (XI, 182) Methode meint wörtlich einen Weg zu etwas hin, eine Art und Weise, wie man etwas tut, um ein Ziel zu erreichen, ein Vorgehen. Für Vinzenz ist die *kleine Methode* noch mehr: *Es ist eine Tugend, die uns hilft in unseren Predigten eine bestimmte Disposition und einen Stil zu bewahren, die der Auffassungskraft unserer Hörer entsprechen und zu ihrem größten Nutzen sind. Das also ist ihr Kern, ihre Natur.* (XI, 273-74)

Für die religiöse Unterweisung setzt Vinzenz hauptsächlich auf die Katechese. *Mit diesem Glaubensunterricht können wir erbauliche Geschichten verbinden, die beeindrucken ...* (I, 429) Die Predigt soll demgegenüber der **persönlichen Aneignung** der *Wahrheiten des Evangeliums* dienen: die Liebe zu Gott, die Erfüllung des Willens Gottes, Christus im Nächsten / im Armen begegnen etc. Diese *christlichen Wahrheiten* sollen in der *Einfachheit des Evangeliums*, möglichst mit *vertrauten Vergleichen*, nach dem *Beispiel Jesu und seiner Gleichnisse* verkündet werden. (VIII, 149) Das jeweilige Predigtthema steht im Vordergrund und muss nicht unbedingt – wie es das II. Vatikanische Konzil dann vorgeben wird – auf einem biblischen Text aufbauen. Die Predigt soll nach Vinzenz unbedingt geistlich erbauen, bewegen, denn *nur diese ewigen Wahrheiten sind imstande, unser Herz aus-*

zufüllen und uns auf sicheren Wegen zu führen. ... Damit ist nicht gesagt, dass es nicht auch gut sein kann, die Seelen durch kraftvolle und klare Vernunftgründe zu überzeugen, die immer von Nutzen sein können, jedoch in Unterordnung unter die Wahrheiten des Glaubens. (XI, 31) Schließlich soll man in der Predigt immer bis zum Konkreten kommen, gemeint sind hier konkrete Anwendungen des Gesagten: indem man die Umstände, den Ort, die Zeit angibt, wo man diesen oder jenen Akt üben soll. ... Beschreibt jemand im Besonderen, wie man sich bei dieser oder jener Gelegenheit zu verhalten hat, so nützt dies am meisten. Da macht jemand im Geist für eine bestimmte Gelegenheit diesen, für eine andere jenen Vorsatz. (XI, 296-297)

Die kleine Methode ist keineswegs starr zu verstehen, wenn von ihren drei Punkten die Rede ist. Sie können in freier Abfolge behandelt werden, manchmal auch nur zwei, bzw. sie müssen nicht unbedingt durchscheinen. Auf jeden Fall soll die Predigt nicht langweilen und auch nicht zu lange sein. (XI, 297) Diese drei Punkte, die für alle Themen geeignet sind, lauten: **Was? Warum? Wie?** Damit können wir den Menschen wirksam alles Nötige geben, um sie ... auf den schönen Weg der Gnade und zur Ausübung guter Werke zu bringen (XI, 259). Geht es etwa darum, eine Tugend zu erwerben, so zeigt man zuerst die Gründe und Motive dafür auf. Es genügt aber nicht, ... solange ich nicht weiß, was das ist und worin sie besteht. Wohl sehe ich, dass ich diese Tugend dringend brauche ... aber ich weiß nicht, worin sie hauptsächlich besteht, was ihre Werke und ihre Aufgaben sind! ... Sie ziehen daher den Vorhang beiseite und enthüllen vollständig die Schönheit und den Glanz dieser Tugend, indem Sie ungezwungen und schlicht zeigen, was sie ist und welche Akte man besonders üben muss. Dabei gehen Sie immer auf konkrete Einzelheiten ein. Nun sehe ich klar ... 'Aber, mein Herr, wie schwer ist das! Wie steht es mit den Mitteln, um das alles zu erreichen ... Ich weiß nicht, was ich zu tun habe, und ich kenne nicht den Weg, den ich einschlagen muss. Was soll ich tun?' ... Geben Sie diesem Menschen die Mittel dafür. (XI, 260f)

Vinzenz wirbt besonders leidenschaftlich um eine Sprache, die das Volk versteht: Sagen wir, was wir

zu sagen haben, einfach, gütig, demütig, aber überzeugt und liebevoll. (XII, 24) Wie haben die Apostel gepredigt? Ganz einfach, vertraulich und schlicht ... Man muss ... um gut und brauchbar zu predigen, schlicht an die Sache herangehen, mit einer ungezwungenen Rede, so dass sie jeder verstehen und Nutzen daraus ziehen kann. (XI, 258) Und in seiner lebendigen, zu begeisterten Übertreibungen neigenden Art – für die er sich oftmals entschuldigt – fügt er einmal hinzu: Die Einfachheit bekehrt die ganze Welt. (XI, 286)

Die Predigt als eine Erfahrung von Glaube und Umkehr schließt in besonderer Weise den Prediger mit ein: *Achte auf dich selbst* (1 Tim 4,16): *Attende tibi; wir müssen über uns selbst wachen, dürfen nicht durch unsere Taten zerstören, was wir durch unsere Predigten vorangebracht haben ... Man muss hauptsächlich durch das gute Beispiel predigen ... einer Person, die in Unordnung lebt, wäre diese Methode eher schädlich als nützlich.* (XI, 277) Vor allem braucht es in der Verkündigung nach Vinzenz eine aufrichtige Absicht Gott zu predigen (ebd.) und als Vorbereitung darauf das betrachtende Gebet (die Meditation), denn *dieses ist ein großes Buch für einen Prediger* (VII, 156).

In seinem ersten Apostolischen Schreiben EVANGELII GAUDIUM (*Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 2013) im Anschluss an die Bischofssynode zu diesem Thema, widmet Papst Franziskus zwei ausführliche Unterkapitel der Predigt und ihrer Vorbereitung. Ähnlich wie Vinzenz geht der Papst mit einer gewissen *Akribie* an das Thema heran (EG 135). In verständlicher, lebendiger Sprache behandelt er viele Themen (vertrauliche, bildreiche, mütterliche Sprache und klarer Aufbau der Predigt, Prediger als erster Hörer und Zeuge des Wortes, Vertrauen auf und Mitwirken mit dem Hl. Geist beim Vorbereiten und Halten der Predigt ...), die an Vinzenz erinnern. Gemäß dem II. Vatikanum geht Franziskus besonders auf die Schriftpredigt ein. Als Teil der Liturgie ist sie Dialog zwischen Gott und seinem Volk. (137) Ich kann dieses Schreiben nur empfehlen, besonders die Kapitel über die Predigt immer wieder zu lesen, und z.B. die folgende Anregung aufzugreifen: *Eine gute Homilie muss ... „eine Idee, ein Gefühl und ein Bild“ enthalten* (157).

Alexander Jernej CM

Ein Philosoph in St. Georg – Dr. Robert Puzia CM, Teil II

Im St. Georgs-Blatt vom Juni 2020 konnten die Leser Dich kennenlernen. Nun wollen wir gerne auf Deine Dissertation blicken. An welcher Universität wurde sie angenommen?

Im Jahr 2013 begann ich das Doktoratsstudium an der Katholischen Universität Lublin (KUL). Diese Universität hat eine besondere Bedeutung. Gegründet im Jahr 1918, konnte sie die schwerste Zeit des Kommunismus überdauern. Sie war die einzige echte katholische Universität in allen kommunistischen Ländern, mit eigener, selbstständiger Fakultät für Philosophie. Zu betonen ist, dass sie die einzige Universität war, an der keine marxistisch-leninistische Philosophie unterrichtet wurde, sondern klassische, realistische Philosophie. Aus diesem Grund entstand der berühmte Spruch: „Von Berlin bis Seoul, Philosophie nur an der KUL“. An dieser Universität hielt auch Kardinal Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., seine Vorlesungen. Ich wurde an der Fakultät für Philosophie, Richtung „Metaphysik und philosophische Anthropologie“, aufgenommen. An dieser Fakultät wirkt seit Ende der fünfziger Jahre die sogenannte Lubliner philosophische Schule für realistische Philosophie. Da ich längere Zeit in Österreich verbrachte und dort meine Universitätsausbildung erhielt, wurde mir vorgeschlagen, mich mit der deutschen Philosophie zu befassen und so kam ich zur Philosophie des deutschen Denkers Josef Pieper.

*Könntest du erklären, wer Josef Pieper war?
Was sind Grundansichten seiner Philosophie?*

Zunächst muss mit Bedauern gesagt werden, dass die Person dieses einst berühmten deutschen katholischen Philosophen, geboren 1903, verstorben 1997, langsam in Vergessenheit gerät. Ursprünglich wollte er katholische Theologie studieren. Er ging jedoch zum Studium der Philosophie, Rechtswissenschaften und Soziologie an die Universitäten Berlin und Münster. Bis zu seiner Emeritierung wirkte er dann an der Universität Münster. Er lehrte auch sehr aktiv als Gastprofessor an vielen Universitäten der Welt (z. B. Salzburg). Seine Philosophie wurzelt vor allem in der Philosophie des Thomas von Aquin, sowie in der Philosophie von Platon. Josef Pieper steht in seinem Phi-



Dr. Robert Puzia CM in Kiew

losophieren unter dem besonderem Einfluss von Thomas von Aquin, der Vertreter der realistischen Richtung in der Philosophie ist. Das bedeutet, dass der Gegenstand der Philosophie nicht eine Idee, ein subjektiver Gedanke ist (wie es in der idealistischen Richtung der Philosophie der Fall ist). Gegenstand dieser Philosophie ist vielmehr die reale Wirklichkeit, also keine Gedankenkonstruktion, die als objektiv gesehen wird, da sie unabhängig von unserer Erkenntnis existiert.

Die Philosophie erkennt nun die Wirklichkeit, d.h. durch die Erkenntnis wird die Wahrheit von der Wirklichkeit gesucht. Auf diese Weise hat die Philosophie nach Piepers Auffassung einen theoretischen Charakter, nicht aber einen praktischen. Das besagt, dass die Philosophie gar nicht zum „Nutzen“ bestimmt ist, sondern Philosophie ist vielmehr Kontemplation (der Wahrheit). Deswegen muss in der philosophischen Fragestellung die Wirklichkeit als das Ganze genommen werden, d.h. sowohl die materielle, als auch die geistige Dimension der Wirklichkeit, weil diese zwei Elemente die volle Wirklichkeit bilden. Aus diesem Grund darf die in der geistigen Dimension vorhandene Frage nach Gott nicht ausgeklammert werden. Pieper fordert aus diesem Grund die Notwendigkeit eines Verhältnisses von Philosophie und Theologie.

Nun zu Deiner Dissertation: Wie lautet das Thema und was ist das Hauptproblem deiner Forschung?

Das Thema lautet: „Das Wesen der Philosophie nach der Auffassung von Josef Pieper“. Die Arbeit

wurde zwar in polnischer Sprache verfasst, aber zum Zweck meiner Ausführungen musste ich einen großen Teil der Texte Piepers ins Polnische übersetzen. Das Hauptproblem der Arbeit ist der Versuch zu zeigen, wie Josef Pieper die Philosophie, eigentlich das Wesen der Philosophie, versteht.

Ich stellte mir vor allem zwei Aufgaben: zuerst, die Aufmerksamkeit auf die Person von Josef Pieper zu richten, um ihn aus der Vergessenheit herauszuholen, dann die Antwort auf die Frage nach dem Wesen der Philosophie, insbesondere der christlichen Philosophie, zu finden. Pieper selbst führte keine Untersuchungen zu diesem Thema durch. Aus diesem Grund gilt meine Arbeit als ein Versuch, den Gedankengang von Josef Pieper aus dem Blickwinkel des Wesens der Philosophie zu rekonstruieren. Nach Piepers Auffassung ist die Philosophie eine Weise der Erkenntnis und der Gegenstand der Erkenntnis ist die Wirklichkeit als das Ganze, wie ich schon vorher sagte.

Auf Grund meiner Untersuchungen gelangte ich zum Ergebnis: Das Wesen der Philosophie besteht in ihrem Weisheitscharakter, d.h. Philosophie ist eine Art der Weisheit. Die philosophische Weisheit kann man nur in Freiheit gewinnen und Garantie für die Freiheit der philosophischen Erkenntnis ist die Wahrheit. Daneben hat die Philosophie einen theistischen und universalistischen (die ganze Wirklichkeit betreffenden) Charakter und verweist damit auf die metaphysische Dimension des Philosophierens. Deswegen wird die Philosophie aus menschlicher Sicht heraus betrieben. Letztendlich bringt uns eine so verstandene Philosophie ein ganzheitliches Verständnis der Wirklichkeit, aber unter Berücksichtigung des Verhältnisses des theologischen Erkennens. So könnte man kurz Hauptprobleme meiner Dissertation darstellen.

Beschäftigst Du Dich weiter mit dem Gedankengut von Josef Pieper?

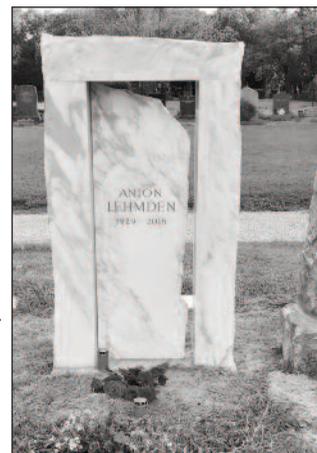
Selbstverständlich! Die Philosophie von Josef Pieper hat mich sehr beeinflusst, da eben seine Ausführungen so tiefgehende Dimensionen haben. Obwohl Pieper sein Gedankengut vorwiegend vor fünfzig bis siebzig Jahren veröffentlicht hat, scheint es bis heute aktuell zu bleiben. Im Laufe meiner Forschung entdeckte ich, dass Vieles aus

seiner umfangreichen Gedankenwelt gerade auch für unsere verwirrte und verwirrende Zeit sehr aktuell ist. Es geht nicht darum, dass man nun in seiner Philosophie fertige Rezepte für die Lösung von Weltproblemen suchen sollte. Das ist gar nicht das Ziel, sondern es geht darum, dass wir nachdenklich werden. Es geht darum, dass wir vor uns die Wirklichkeit sehen, die uns auffordert, nach der Wahrheit zu suchen. Letztendlich ist es das Ziel, die Wahrheit zu suchen, um frei zu sein. So lautet auch die Botschaft von Josef Pieper. Um ihn stärker bekannt zu machen arbeite ich derzeit an der Übersetzung seiner Werke ins Polnische. Das scheint eine gewaltige, auf lange Zeit bestimmte Arbeit zu sein, denn sein ganzes Gedankengut wurde vor einigen Jahren in einer zehnbändigen deutschen Gesamtausgabe publiziert. Gerne möchte ich aber auch noch anmerken, dass sowohl meine Dissertation zur Gänze in Istanbul entstanden ist, und ich in gleicher Weise nun hier an der Übersetzung seines Werkes arbeite. So wirkt das geheimnisvolle Klima des Orients sich weiter auf das Denken des Westens aus.

Franz Kangler im Gespräch mit Robert Puzia

Der Grabstein als Tor zum Leben

Am 7. August jährte sich zum 2. Mal der Todestag von Anton Lehmden, des lebenslangen Freundes von St. Georg. Kurz davor wurde der Grabstein des Ehrengrabes am Wiener Zentralfriedhof fertiggestellt, der das Christusgrab, das er so oft gemalt hat, versinnbildlicht. Die Idee dazu stammt von seinen Kindern, den letzten Entwurf nahm seine Gattin Helene, selbst Künstlerin, vor.



So gibt nun Anton Lehmden auch im Tod den Vorübergehenden seine Botschaft weiter.

Erinnerungen an Pfarrer Hans Hammer

Am 30. Juli 2020 verstarb in Amberg der langjährige deutsche Auslandsseelsorger Hans Hammer, der nach seiner Rückberufung aus Teheran, wo er den Umbruch als letzter deutscher katholischer Pfarrer miterlebte, dann von 1983 bis 1994 Pfarrer von St. Paul in Istanbul und als solcher ein guter Freund von St. Georg war. Im



sommerlichen Gottesdienst haben nicht nur wir an ihn gedacht, auch der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat Pfarrer Hammer in sein Beten eingeschlossen.

Neben dem ausführlichen Nachruf, den die Gemeinde St. Paul (http://www.stpaul.de/Hammer_Nachruf.pdf) veröffentlicht hat, haben wir Reinhard Winkler gebeten, eine rückblickende Erinnerung aus der Sicht der damaligen Gemeinde St. Georg zu verfassen.

Franz Kangler CM

Donnerstag, 21. Februar 1991

In der Dunkelheit postierten wir uns auf der Terrasse vor dem Wohnzimmer. Nur das Licht, das durch den Vorhang hindurchschimmerte, verschaffte uns einen schwachen Blick auf die Noten. Es war ca. 22 Uhr. Am Ende der Probe im evangelischen Pfarrhaus hatten wir, der Posaunenchor, beschlossen, in einer Art von spontaner Geheimaktion Pfr. Hammer zum 60er ein Ständchen zu spielen. Und jetzt, es war im Februar 1991, standen wir im Pfarrgarten in Nişantaşı und spielten vermutlich „Happy Birthday“ oder „Hoch soll er leben“.

Pfarrer Hammer saß allein im Wohnzimmer und dachte zuerst an eine Art himmlischer Sphärenklänge anlässlich seines Geburtstages. Mit unserer begrenzten Qualität an den Blechinstrumenten holten wir ihn aber bald in die irdische Wirklichkeit zurück. Er ließ uns ins Wohnzimmer und servierte uns selbstverständlich aus seinen beachtlichen Reserven im Depot (= Kühlschrank) alles, was zum Geburtstagsjubiläum passte.

Eine unauslöschliche Erinnerung für die damaligen Mitglieder des Posaunenchores: Petra Jäkel (Leiterin), Konrad Hahn (evang. Pfarrer), Paul Winkler, Jürgen Wagner (vermutlich) und ich und einige andere, an die ich mich namentlich nicht mehr erinnere.

Es war jedenfalls nicht nur ein denkwürdiges Ereignis an sich, sondern auch etwas, das signifikant war für die Rolle Hans Hammers in Istanbul und für die katholische Gemeinde in Nişantaşı: Kein Publikumsmagnet als Entertainer, aber immer einer, der eine offene Tür hatte für die Leute, die seine Hilfe brauchten. Das ließ ihn manchmal in seiner Ehrlichkeit fast schroff erscheinen. So wurde ja sein Nomen gewissermaßen zum Omen. Gleichzeitig war diese Eigenschaft aber für viele, die mit ihm zusammen waren, auch die Basis für Respekt und Zuneigung.

Letzteres war vermutlich auch die Grundlage für seine Anbindungen in Wien-Döbling und in Teheran. Er war,

wenn man noch seine berufliche Auszeit in Japan dazu zählt, einer, der in verschiedenen Teilen der Welt und den jeweiligen Kulturen und Religionen seinen eigenen Weg ging und gleichzeitig die Tür zur Selbstfindung offen ließ.

Meine Familie hat in der Zeit von 1985 bis 1994 – damals haben wir zeitgleich mit Hans Hammer Istanbul verlassen – immer wieder als Grenzgänger zwischen den drei deutschsprachigen Gemeinden zirkuliert. Die Messfeier bei und mit Pfarrer Hammer fand damals noch in der „Artigiana“ unterhalb der Cumhuriyet Caddesi statt. Und unsere Kinder waren ganz selbstverständlich abwechselnd als Ministranten im Einsatz.

Die Verbindung zwischen den Österreichern in St. Georg und den Deutschen in Nişantaşı bzw. Aynalıçeşme war eine ungeschriebene Vorgabe für religiöses und soziales Miteinander. Irgendwann wurde ich im Pfarrgarten Nişantaşı gefragt, aus welchem deutschen Bundesland ich komme. Das war dann doch so überraschend für mich, dass ich es mir gemerkt habe.

Gemerkt haben wir uns auch noch andere Ereignisse. Wir sind oft seinetwegen in den Gottesdienst gegangen, sonst wäre er ohne „Gemeinde“ alleine am Altar gestanden. Danach war es immer herzlich und gemütlich. Und in der schönen Jahreszeit hat er immer am Sonntag nach dem Gottesdienst den Garten geöffnet, wo die Familien mit einem mitgebrachten Picknick gemeinsam entspannte Stunden verbringen konnten. Die Kinder sind im Garten herumgetobt und hatten eine fröhliche Gemeinschaft. Das war besonders für uns Innenstadt-Bewohner eine große Entlastung.

Unsere Verbindung mit Hans Hammer ist auch später nicht abgerissen. Nach mehreren Besuchen in Deutschland hat auch er uns einmal in Eggenburg auf der Durchreise zu einer Tauffeier in Niederösterreich besucht, auch ein Ereignis, das uns in Erinnerung bleiben wird.

Reinhard Winkler

Dr. Herbert Weber CM verstorben

Am 25. Juni 2020 verstarb in Graz nach schwerem Leiden der langjährige Lehrer unseres Kollegs Herbert Weber CM. Er wurde am 26.10.1952 in St. Valentin als zweiter Sohn des Hofrats im Linzer Landesbauamt, Manfred Weber, geboren. Nach Reifeprüfung und Bundesheer studierte er Technische Physik und beendete dieses Studium 1980 als Diplomingenieur.



Dann nahm er in St. Pölten das Theologiestudium auf, das er 1985 mit dem Magistergrad abschloss. Nach einem externen Jahr in Wien trat er im Jahr 1986 in die Lazaristengemeinschaft ein. Dem folgte das Noviziatsjahr in Graz. In der folgenden Ausbildungszeit absolvierte er ein Aufbau-Lehramtsstudium aus Physik sowie ein theologisches Doktoratsstudium bei Prof. Zulehner in Wien über Sekten in Österreich.

Im Jahr 1991 wurde Herbert Weber gemeinsam mit Alexander Jernej und einem weiteren Mitbruder in Graz von Bischof Johann Weber zum Priester geweiht und war dann in Wien neben einer schulischen Tätigkeit in den Pfarren Kaiserstraße und St. Severin eingesetzt.



Beim Physik-Unterricht

Im Jahr 1995 kam er als Lehrer an das St. Georgs-Kolleg, wo er einige Jahre hindurch auch Fachvorstand für die naturwissenschaftlichen Fächer und Kustos für Physik war. Mit großer Begeisterung versuchte er seinen Schülerinnen und Schülern die eigene Faszination für die Bedeutung der Physik im Leben der Menschheit zu vermitteln,

was dazu führte, dass einige Schüler dieses Fach für das Universitätsstudium wählten, während andere eher Scherze mit seiner Gutmütigkeit trieben, da er auch nach großen Unsinnigkeiten das Verständnis für jugendlichen Übermut nicht verlor. Mit großem Einsatz nahm er aber auch die seelsorgliche Betreuung der Barmherzigen Schwestern im St. Georgs-Spital und auf Burgaz wahr, wo er gerne freie Tage verbrachte. Herbert Weber war auch stets zu Aushilfen in der Gemeinde St. Paul bereit. Wachsende gesundheitliche Probleme führten allerdings dazu, dass er mit Ende des Schuljahres 2014/15 als Lehrer vorzeitig in den Ruhestand trat und nach Österreich zurückkehrte, wo er mit einigen Operationen und einer Schonzeit wieder eine bessere körperliche Basis gewinnen wollte.



Herbert Weber beim Georgsfest mit Bischof Pelâtre

Wie schon in Istanbul war er auch im Regionatshaus der Lazaristen in Graz besonders in der Seelsorge für die Barmherzigen Schwestern tätig. Im Mai 2016 erlitt er allerdings einen schweren Schlaganfall, nach dem er teilweise gelähmt blieb. Zur besseren Betreuung übersiedelte er in ein Grazer Pflegeheim, wo er auch weiterhin der Grazer Hausgemeinschaft der Lazaristen angehören konnte. Im Juni erlitt er nun einen zweiten schweren Schlaganfall, nach dem auch die sofortige Versorgung in der Intensivstation des Krankenhauses keine Hilfe bringen konnte.

Nach Empfang der Krankensakramente verschied Herbert Weber am 25. Juni im 68. Lebensjahr. Wir danken Herbert Weber für seinen zwanzigjährigen bereitwilligen Dienst in St. Georg und gedenken seiner im Gebet.

Franz Kangler CM

August 2020

- Di 18.08. 13.00 Uhr ÖiS-Treff in St. Paul
14.00 Uhr Frauentreff Moda Teegarten
- So 23.08. **21. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 16,13-20)
9.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
10.00 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- So 30.08. **22. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 16,21-27)
9.15 Uhr **Gottesdienst auf Burgaz**
10.00 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**

September 2020

- Di 01.09. 14.00 Uhr Frauentreff Moda Teegarten
- So 06.09. **Ökumenischer Gottesdienst**

Die drei deutschsprachigen christlichen
Gemeinden laden herzlich ein:

**Ökumenischer Gottesdienst
zum Beginn des Schuljahres**

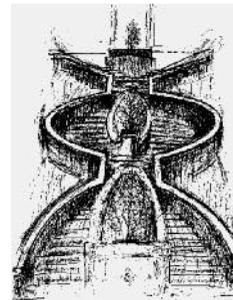
**Sonntag, 6. September, 11.00 Uhr
im Garten von St. Paul**
(Büyük Çiftlik Sok. 22, 34365 Nişantaşı)

Aufgrund derzeitiger Hygiene-Bestimmungen
findet dieser Gottesdienst dieses Jahr
ausnahmsweise nicht auf der Insel Burgaz statt.
Die Lazaristen von St. Georg danken,
dass die Pfarre St. Paul das ermöglichte.

Wie in den vergangenen Jahren stellen wir die
Getränke zur Verfügung.

Bitte Essen für das Picknick (auch
Geschirr/Besteck) selber mitbringen.

- So 13.09. **24. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 18,21-35)
10.00 Uhr **Gottesdienst** in St. Georg
- Di 15.09. 13.00 Uhr ÖiS-Treff in St. Paul
- So 20.09. **25. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 20,1-16a)
10.00 Uhr **Gottesdienst** in St. Georg
- So 27.09. **Vinzenzfest**
10.00 Uhr **Festgottesdienst** in St. Georg
Wir feiern gemeinsam mit der vinzen-
tinischen Familie von Istanbul.



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Vorschau Oktober 2020

- So 04.10. 10.30 Uhr **Begrüßungsfest** der drei
deutschsprachigen Gemeinden in **der
Kreuzkirche**
Weitere Infos: s. S. 14

Kein Gottesdienst in St. Georg

Zum Gedenken an DI Kurt Weberberger

Durch Coronazeiten verspätet hat uns erst kürzlich die
Todesnachricht eines alten Freundes erreicht: Am
15.3.2020 verstarb nach Vollendung des 91. Lebens-
jahres Herr DI **Kurt Weberberger**, der in intensiver
verantwortungsbewusster Planung und unter persönli-
cher Bauaufsicht im Jahre **1983** sicherstellte, dass die
Statik der St. Georgs-Kirche grundlegend verbessert
werden konnte.

Um möglichen Erdbebenschäden vorzubeugen, wur-
den unter seiner Leitung in Zusammenarbeit mit Prof.
Mete Tapan in monatelanger Arbeit die Fundamente
erneuert und ein stählernes Stützgerüst eingezogen.

Papst Johannes Paul II. dankte DI Weberberger für
diese sonst für St. Georg unerschwingliche Leistung
mit der Ernennung zum Ritter des Gregorius Ordens.
Wir sprechen seiner Gattin Karin, die den damaligen
Superior Ernest Raidl sowohl in vielfältigen sozialen
Projekten wie auch in der Öffentlichkeitsarbeit als
ORF-Journalistin sowie in der Planung der musikali-
schen Feier des 100-Jahrjubiläums stets großzügig
unterstützt hatte, unser wirkliches Mitgefühl aus. In
der St. Georgs-Kirche wird das Gedenken an Kurt
Weberberger erhalten bleiben.

Franz Kangler CM

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Liebe Gemeinde!

Der Satz aus dem Matthäus-Evangelium „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Ihnen!“ hat mich in diesen Tagen betroffen gemacht. Er greift in so einfacher Sprache einen existentiellen Wunsch des Menschen auf: Gemeinschaft. Er greift aber auch einen Wunsch Gottes auf: dass sich die Menschen von ihm rufen lassen. Sie finden in diesem Georgs-Blatt auch einige Angebote von St. Paul, die beiden Wünschen dienen sollen.

Herzliche Einladung zur Gemeinschaft und herzliche Einladung zum Sich-Rufen-Lassen! P. Härting

So 20.09. 10.30 h **Gottesdienst** mit P. Simon Härting; anschließend Kirchenkaffee

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 18.08. 13.00 h ÖiS-Treff in St. Paul
 14.00 h Frauentreff Moda Teegarten
 Di 01.09. 14.00 h Frauentreff Moda Teegarten
 So 06.09. 11.00 h **Ökumenischer Gottesdienst zum Beginn des Schuljahres** im Garten von St. Paul (s. S. 13)

Aufgrund derzeitiger Hygiene-Bestimmungen findet dieser Gottesdienst dieses Jahr ausnahmsweise nicht auf der Insel Burgaz statt. Die Lazaristen von St. Georg danken, dass die Pfarre St. Paul das ermöglichte.

- Di 15.09. 13.00 h ÖiS-Treff in St. Paul
 So 27.09. 10.00 h Vinzenzfest in St. Georg (s. S. 13)
Vorschau: So 04.10. 10.30 h **Begrüßungsfest** der deutschsprachigen Gemeinden in der Kreuzkirche

Regelmäßige Veranstaltungen:

Jeden Samstag, 11.00 h bis 14.00 h: Kindertreff in St. Paul
 (Weitere Informationen: www.st.paul.de)

Herzliche Einladung zum Begrüßungsfest

der deutschsprachigen Gemeinden im Istanbul
 (Kreuzkirche, St. Georg, St. Paul)

**Erntedank-Sonntag,
 den 4. Oktober 2020
 in der Kreuzkirche**

**Emin Camii Sok. No. 30 34435 Beyoğlu
 10.30 Uhr ökumenischer
 Gottesdienst**

**Anschließend Fest der Begegnung mit Infos zu
 deutschen Einrichtungen in Istanbul.**

**Für das Buffet wird um kulinarische Beiträge
 gebeten! (Grill vorhanden)**

**Spenden kommen der Sozialhilfe
 der Gemeinden zu Gute**

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

So 30.08. 10.30 h Gottesdienst im Pfarrgarten der Kreuzkirche mit Pfrⁱⁿ. Gabriele Pace

Die Termine für September 2020 waren bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.
 Bitte entnehmen Sie diese der Homepage der Gemeinde

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/



Während das Bosphorus-Ufer vor dem Palais Yeniköy inmitten des Pandemie-Sommers als Stadtstrand mit willkommener Abkühlmöglichkeit dient, bereitet sich das Österreichische Kulturforum mit beharrlichem Optimismus auf die Wiederaufnahme unserer Veranstaltungen ab der zweiten Septemberhälfte vor. Es ist ein buntes und vielfältiges Herbstprogramm, das auf Sie wartet. Die Umsetzbarkeit unserer Herbstpläne für Konzerte, szenische Lesungen, Filmvorführungen und Ausstellungen vor Publikum ist aktuell aber noch mit Fragezeichen verbunden.

Bis dahin bringen wir Ihnen auf Instagram, Facebook oder Twitter sommerliche Kultur aus Österreich und der Türkei, unter anderem poetische Reflexionen von Nâzım Hikmet, Ingeborg Bachmann und Erich Fried zu den Sehnsuchtsorten der Ferienzeit. Auf Spotify präsentieren wir Ihnen auf unsere ersten ACF Sommer-Play-



Unsere Sommer-Playlist ist abrufbar unter:
<https://spotify.com/acfistanbul>

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH



Duo Sain Mus: Clemens Sainitzer und Philipp Erasmus sind im Februar in Eskişehir, Istanbul und Hatay aufgetreten. Auf Instagram haben wir eine kurze Videobotschaft der beiden.

list Pop-Acts des Musikförderprogrammes „The New Austrian Sound of Music-NASOM“, gemischt mit jungen türkischen Musiker/innen und einigen essentiellen Hits. Zudem blicken wir in musikalischen Sommerreisen auf einige Glanzlichter unseres Programms zurück. So lassen wir die Konzertreise von Sain Mus und anderer Ensembles durch die Türkei Revue passieren, begleitet von Videobotschaften unserer Künstler/innen aus Österreich. Es lohnt sich daher, einen Blick auf unsere soziale Medienkanäle zu werfen.

Das Team des Österreichischen Kulturforums Istanbul hofft Sie bald wieder persönlich begrüßen zu dürfen und wünscht Ihnen bis dahin einen schönen und erholsamen Sommer! Aktuelle Informationen zum Programm des Österreichischen Kulturforums Istanbul finden Sie auf:

facebook.com/ACFIstanbul/

instagram.com/acfistanbul

twitter.com/ACFIstanbul



Das Team des Österreichischen Kulturforums Istanbul wünscht einen schönen und erholsamen Sommer!

Impressum / Künje Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik

Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

SOMMERRESIDENZEN AM BOSPORUS

Österreichische Sommerresidenz

Die Historischen Beziehungen zwischen den Türken und Österreichern haben eine lange Geschichte. Die Entwicklung basiert auf den Beziehungen zwischen der **Habsburgermonarchie** und dem **Osmanischen Reich**.

Österreichische Kaiser besuchten die osmanische Hauptstadt Istanbul: 1869 **Kaiser Franz Joseph** und 1918 **Kaiser Karl**.

Im Gegensatz zu anderen führenden europäischen Großmächten mietete das Habsburgerreich bereits 1799 eine **Sommerresidenz in Büyükdere** (Ort am Bosphorus). Der Wohnsitz des damaligen Botschafters Josef Hammer Purgstalls war an der *Piyasa Caddesi* (Uferstraße).

100 Jahre später, im Sommer 1899, bezog man erstmals das **Palais in Yeniköy**.



Das war ein **Geschenk** von Sultan **Abdülhamit II.** an **Kaiser Franz Josef** als Zeichen der osmanisch-österreichischen Freundschaft aus dem Jahre **1882**.

Dieses Herrenhaus, umgeben von einer Fläche von **ca. 36 Hektar**, stammt vermutlich aus der **Mitte des 19. Jahrhunderts**. Es ist ein prächtiges Palast-

gebäude **im neoklassischen Stil** mit Blick auf den Bosphorus vom Architekten *Mıgırdıç Kalfa*, einem Mitarbeiter der Architektenfamilie *Balyan*.

Es gehörte dem armenischen Bankier *Cezayirli-oğlu Mıgırdıç*. In den 1860er Jahren wurde es enteignet und vom osmanischen Finanzministerium übernommen. Danach stand es leer.

Umfangreiche **Renovierungsarbeiten** am Haupt- bzw. Nebengebäude wurden wegen Geldknappheit von Wien aus erst **1894 und 1898** durchgeführt.

Das Hauptgebäude mit den Maßen 36 m x 27 m ist zur Gänze dreistöckig. Das Kellergeschoss ist halb so groß. Die Glasflächen der Fenster stammen aus **Murano/Venedig**. Die Dachziegel wurden aus **Marseille/Frankreich** gebracht.

Im 20. Jahrhundert wechselten einige Male die Besitzer. Im Jahre 1918 nach dem Ersten Weltkrieg wurde es gemeinsames Eigentum der neu entstandenen Staaten **Österreich** und **Ungarn**. In den Sommermonaten 1920 war es Amtssitz des **Britischen Hochkommissariates**.

Mit der Annexion Österreichs im Jahre 1938 übernahm es das **Deutsche Reich** als Eigentum. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde im Jahr 1947 die **Republik Österreich** im Grundbuch als Besitzer eingetragen.

Von 1960 bis 1970 ist ein Teil des Baus als **Internat für die Schülerinnen** der Vorbereitungsklasse des Österreichischen Mädchengymnasiums St. Georg genutzt worden. Der zweite Stock, die Bel-etage blieb weiterhin für die Botschaft reserviert.

Seit 1991 sind im Palais Yeniköy das Österreichische **Generalkonsulat** und seit 1994 das Österreichische **Kulturforum** untergebracht.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Sommerresidenzen am Bosphorus II